

## DER NÜRNBERGER STADTPATRON AUF ITALIENISCHEN GEMÄLDEN

von Hans Martin von Erffa

George Kaftal zum 70. Geburtstag

Sankt Sebald, der Schutzpatron der Stadt Nürnberg, ist ein im ganzen Frankenland bekannter Heiliger. In seiner Pilgertracht, mit dem Kirchenmodell in der Hand, wurde er in Malerei und Bildwerk immer wieder dargestellt, man weihte ihm Kirchen und Altäre, und wenn man auf Reisen ging, bat man ihn um sein Geleit. Doch über die engere Heimat hinaus ist sein Kult kaum gedungen. So muss es überraschen, dem Heiligen auf italienischen Gemälden wiederzubegegnen. Es geschieht ohnehin selten genug.

Die Legende hat dem hl. Sebald zwar eine Romfahrt angedichtet und lässt zwei seiner Wundertaten in Oberitalien, in der Gegend von Vicenza, spielen, doch hat der Heilige eine bleibende Stätte der Verehrung in Italien offenbar nicht gefunden. Gewiss, der fränkische Pilger mag sich unerkannt, weil unbenannt, unter manch einer als *Jacobus maior*, *Peregrinus* oder ähnlich gedeuteten Heiligenfigur verborgen halten, denn auch in seiner Heimat ist ihm sein individuelles Attribut, das Kirchenmodell, nicht immer beigegeben worden.<sup>1</sup> Auf den beiden Bildern, von denen hier die Rede sein soll, ist aber zweifelsfrei der Frankenapostel dargestellt.

Als geschichtliche Person ist der Heilige nur schwer fassbar. Die erste sichere Erwähnung findet sich in den Annalen des 1077 gestorbenen Lambert von Hersfeld: *Sebaldus*, so heisst es dort, sei ein Eremit gewesen, vor nicht allzu langer Zeit gestorben, und sein Kult habe sich im Jahr 1072 aus Anlass einiger Wunderheilungen von seiner Grabstätte bei Nürnberg aus verbreitet.<sup>2</sup> In den gleichen Zeitraum kämen wir mit der Erwähnung des Heiligen in einem gereimten Offizium von etwa 1280, das ihn in die Zeit von „Kaiser Heinrich“ (III. oder IV.?) setzt; doch könnte hier von der Quelle her ein Zusammenhang mit Lambert von Hersfeld bestehen. Wahrscheinlich ruhten Sebalds Gebeine zu dieser Zeit, im 3. Viertel des 11. Jahrhunderts, in einer ursprünglich dem hl. Petrus geweihten kleinen Kapelle am Fuss der Nürnberger Kaiserburg, und dass die Wallfahrten zum wundertätigen Sebaldusgrab mit zur Entwicklung der kleinen, erst 1062 mit dem Marktrecht beliehenen Stadt Nürnberg beigetragen haben, wird heute allgemein angenommen. „*Sebaldo, come nessun altro patrono di una città tedesca, è legato allo svilupparsi della propria città*“.<sup>3</sup>

Wo die Geschichtsquellen spärlich fliessen, wuchert umso kräftiger die Legende. Die in den *Acta Sanctorum* verzeichnete *Vita*<sup>4</sup> versetzt den hl. Sebald in die Zeit Karls des Grossen und macht ihn zum „Apostel der Nürnberger“ — zu einer Zeit, als es diesen Ort noch gar nicht gab. Nach anderen Quellen war Sebald ein *rex christianissimus in Dacia*<sup>5</sup> oder auch ein Prinz aus Dänemark. Diese letztere Version findet sich in der ältesten deutschen *Vita* von

<sup>1</sup> *J. Braun*, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 640-642.

<sup>2</sup> MGH.SS., Bd. V, p. 191; vgl. auch Bd. III, pp. 71, 128.

<sup>3</sup> *K. Kunze* in: *Bibl. SS.*, Bd. XI, Rom 1968, Sp. 764.

<sup>4</sup> A.SS., August III, pp. 769-774.

<sup>5</sup> *Historia Sanctorum*, Köln 1483, fol. 316 d-318 b; Ausgabe Löwen 1485, fol. 113 v-115 v; zitiert nach: *Bibliographia hagiographica latina*, ed. *Socii Bollandiani*, Brüssel 1900/01, Bd. II, p. 1092, Nr. 7536.



1380-1385, nach welcher Sebald ein Gefährte der Frankenmissionare Willibald und Wunibald gewesen sei, die er auf seiner Pilgerfahrt in Rom getroffen habe. Willibald, der Patron von Eichstätt, und sein Bruder Wunibald waren angelsächsischer Herkunft und sind im 8. Jahrhundert nachweisbar. Wieder andere Quellen machen aus Sebald einen französischen Edelmann, der die Pariser Universität besucht habe, ehe er sich aus der Welt in sein Einsiedlerleben zurückgezogen habe. Im 15. Jahrhundert war man überzeugt, dass Sebald aus dem dänischen Königshaus stammte und seine Mutter eine französische Königstochter gewesen sei; folgerichtig gab man ihm, z.B. im Heiligkreuzmünster zu Schwäbisch Gmünd, die Wappen dieser beiden Königshäuser bei. Die Entwirrung der zahllosen Fäden, welche die Legende um unseren Heiligen gesponnen hat, ist erst in jüngster Zeit gelungen.<sup>6</sup>

Der heute im deutschen Sprachbereich übliche Name des Heiligen, Sebaldus, ist eine späte, latinisierte Form des germanischen Siegbald (aus althochdeutsch *sigu* = Sieg und *bald* = kühn). So kommt neben Sebaldus auch Sigibaldus oder Sigisbaldus, ebenfalls als Name eines Heiligen, vor: der 36. Bischof von Metz (708-741), Gründer des Klosters St. Avold, hiess Sigibaldus.<sup>7</sup> Syvaldus findet sich als Name dänischer Königssöhne des 7./8. Jahrhunderts in den um 1185 oder kurz vorher verfassten *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus, und hier mag die Legende von der dänischen Herkunft des Nürnberger Heiligen ihren Ursprung haben. Daneben gibt es aber im deutschen Sprachbereich noch viele andere abgeleitete Namensformen: Siegbold, Siebold, Sebolt oder ähnlich, auch der Name Seewald hat den gleichen Ursprung.

In Italien habe ich einen „San Sebald“ bisher nicht finden können, auch „Sigisvaldo“<sup>8</sup> scheint als Vorname nicht verbreitet gewesen zu sein. Ein Familienname Sighibuldi (Pistoia, 13. Jahrhundert) dürfte aus der gleichen — germanischen — Quelle stammen. Dagegen hat sich in Italien schon frühzeitig eine dritte Namensform herausgebildet, auch diese sicher germanischen Ursprungs: Sinibaldus. Ein Bischof dieses Namens aus Amelia in Umbrien ist im Jahr 761 als Teilnehmer der Synode zu Rom nachzuweisen.<sup>9</sup> Wohl die bekannteste Persönlichkeit, die diesen Namen trug, ist Sinibaldo, Herr von Quisquina (bei Agrigent) und des Monte delle Rose. Er war der Vater der hl. Rosalia, der Patronin von Palermo, und galt als Nachkomme Karls des Grossen und Verwandter des Königs Roger von Sizilien. Seine Lebenszeit fällt in das späte 11./frühe 12. Jahrhundert.<sup>10</sup>

Es scheint uns, dass sich der Name Sinibaldo im 12. und 13. Jahrhundert in ganz Italien besonderer Beliebtheit erfreut hat. Die Familie Sinibaldi in den Marken leitet sich von einem Sinibaldus ab, der 1205 Podestà von Osimo war.<sup>11</sup> In der Pistoieser Familie Cancellieri war der Name seit dem Ende des 12. Jahrhunderts gebräuchlich.<sup>12</sup> Als Bischofsname ist Sinibaldus ebenfalls seit dem frühen 12. Jahrhundert nachweisbar: ein Bischof von Padua dieses Namens, *oltremontano*, amtierte 1106-1124.<sup>13</sup> Ferner: 1218-1239 Sinibaldus I., Bischof von Osimo;

<sup>6</sup> A. Borst, Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: Jb. für fränkische Landesforschung 26, 1966, pp. 19-178.

<sup>7</sup> F. v. S. Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, Leipzig 1928-30, Bd. II, p. 326; P. B. Gams, Series episcoporum ecclesiae catholicae, Regensburg 1873, p. 292. — In der Diözese Trier, das sei kurz angemerkt, wird ein hl. Sebald verehrt, der mit dem unseren nicht identisch ist; er lebte zu Anfang des 7. Jahrhunderts unter dem — wohl burgundischen — Namen Sabaudus (Gams p. 318). — Auf die Frage einer Identität unseres hl. Sebald mit dem hl. Theobald wird hier nicht eingegangen, weil sie für unser Thema unerheblich ist.

<sup>8</sup> L. Scarabelli, Vocabulario universale della lingua italiana, Bd. VII, Mailand 1878, Sp. 841, mit einer etwas gewagten Etymologie: „Dal ted. *sieg*, vittoria, e *baldig*, presto: Che prestamente riporta vittoria“ [!].

<sup>9</sup> G. Moroni, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica, Venedig 1840-61, Bd. LXIX, p. 46; Gams p. 662.

<sup>10</sup> A. I. Mancuso, Istoria dell'ammirabile Vita di S. Rosalia vergine e romita palermitana, Palermo 1704, pp. 25-34.

<sup>11</sup> Spreti Bd. VI, p. 333.

<sup>12</sup> Sc. Ammirato, Historia della famiglia Cancellieri, Venedig 1622, passim.

<sup>13</sup> Moroni Bd. L, p. 124; Gams p. 798.



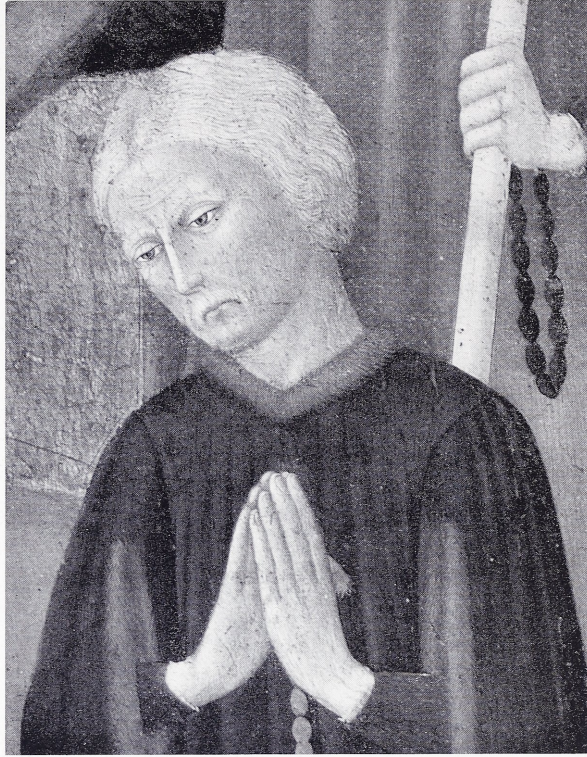


1 Maestro dell'Osservanza, Marienklage mit dem Stifter Peter Volckamer und dem hl. Sebald, 1432/33. Siena, Monte dei Paschi di Siena.

1270-1297 ein Bischof von Imoia; 1280-1295 ein Minoritenbruder gleichen Namens, Bischof von Melfi; 1317-1328 ein Bischof von Noli, für den sich auch die Namensformen Signibaldus, Signembaldus und Singuebaldus finden, usw.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> C. Eubel, *Hierarchia catholica medii aevi*, Bd. I, Münster i. W. 1898, pp. 122, 295, 350, 374.





2 Ausschnitt aus Abbildung 1.

George Kaftal hat 1952 im Toskana-Band seiner Ikonographie der Heiligen in der italienischen Kunst, im Artikel „St. Sinibaldus (Sebaldo)“ ein sienesisches Gemälde mit einer Darstellung der Marienklage abgebildet, das sich damals in der Sammlung der Grafen Serristori befand (Abb. 1).<sup>15</sup> Van Marle hatte das Bild, das der Forschung seit Anfang unseres Jahrhunderts bekannt ist, Sassetta zugeschrieben. Pope-Hennessy hat es in das Werk eines Meisters eingereiht, der in die unmittelbare Nachfolge Sassettas gehört und dessen Œuvre dann von Longhi genauer umrissen und um das Hauptwerk, das 1436 datierte Triptychon der Chiesa dell'Osservanza in Siena, gruppiert worden ist.<sup>16</sup> Seine heute gültige Einordnung fand das Bild dann in einem Vortrag über den „Maestro dell'Osservanza“, den der früh verstorbene Longhi-Schüler Alberto Graziani am 17. Februar 1942 im Kunsthistorischen Institut in Florenz gehalten hat; in einer kritischen Würdigung des bis dahin bekannten Œuvre stellte Graziani die Pietà Serristori an den Anfang der Werke dieses Zeitgenossen und Landsmannes des Sassetta.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Holz, 101 × 71 cm. *Kaftal*, Saints I, Sp. 941-944, Nr. 288, fig. 1055. Farbige Abbildung: Sotheby's of London, Catalogo di disegni e dipinti dal XV al XX secolo, Florenz, Palazzo Capponi, 23.10.1974, Nr. 60 (mit weiterer Lit.). — Das Bild wurde 1975 von Andreas Rothe gereinigt und befindet sich im Besitz des Monte dei Paschi di Siena in Siena. Ich danke dem Vorstand des Bankhauses für die lebenswürdige Erlaubnis zur Publikation und Frau *Carmen Gronau* für freundliche Überlassung der Fotos.

<sup>16</sup> *Van Marle* Bd. IX, p. 342; *J. Pope-Hennessy*, Sassetta, London 1939, p. 170, Taf. 27: „Castelli-Mignanelli Master“; *R. Longhi*, Fatti di Masolino e di Masaccio, in: *Critica d'Arte* 5, 1940, pp. 145-191 (p. 188 f., n. 26).

<sup>17</sup> *A. Graziani*, Il Maestro dell'Osservanza, in: *Proporzioni* 2, 1948, pp. 75-88 (p. 80 f., fig. 85); s. auch *E. Carli*, Sassetta e il Maestro dell'Osservanza, Mailand 1957, pp. 90-91 und im unpaginierten Anhang.





3 Ausschnitt aus Abbildung 1.



4 Ausschnitt aus Abbildung 1.

Das Bild zeigt einen weisshaarigen Stifter (Abb. 2) im pelzverbrämten Bürgerkleid, der betend rechts hinter dem im Schoss Mariä ruhenden Leichnam Christi kniet. Bis auf einen — ebenfalls weissen — herabhängenden Schnurrbart ist der Stifter bartlos, der Porträtcharakter ist evident. Rechts im Hintergrund steht der hl. Sebald im Pilgergewand, die Muschel am breitkrepfigen Hut (Abb. 4), Pilgerstab und Rosenkranz in der Linken, während die Rechte ein grosses Kirchenmodell trägt. S. SIBALDUS lautet die Inschrift auf dem Felssockel, auf dem die Kirche steht, und dieser Name meint wohl ebenso den Heiligen wie seine Grabkirche im fernen Nürnberg.

Dass der Stifter kein Sienese, sondern ein Nürnberger ist, beweist das zweimal am unteren Bildrand angebrachte Wappen (Abb. 3). Es ist das Wappen der Familie Volckamer, die zu den rats- und gerichtsfähigen Familien der Stadt Nürnberg zählte, später in den Adelsstand erhoben wurde und den Namen Volckamer von Kirchensittenbach annahm. So behält Kaftal teilweise recht mit seiner Vermutung: „Probably the panel was painted for some German pilgrim from Nuremberg“<sup>18</sup>; wir werden sehen, dass der Dargestellte zwar Nürnberger, aber kein Pilger war.

Das Volckamersche Wappen erscheint im Bild etwa so, wie es Rietstap beschreibt — doch mit einer bezeichnenden Abweichung, auf die ich noch zurückkommen werde: „Coupé: au 1 d'argent à la moitié supérieure d'une roue de gueules (= rot); au 2 d'azur à une fleur-de-lis d'argent; casque couronné. Cimier: la demi-roue renversée, sommée de plumes de coq de sable (= schwarz). Lambrequins d'argent et de gueules“.<sup>19</sup> Die letztere Angabe ist ungenau: nur die Lorenzer Linie trug die Helmdecke silbern und rot; bei der Sebaldler Linie war sie silbern und blau.<sup>20</sup> Unser Bild zeigt beide Varianten. Mit den Farben des Wappenschildes nahm es der Meister unseres Bildes allerdings nicht allzu genau.

<sup>18</sup> Kaftal, *Saints I*, Sp. 944.

<sup>19</sup> J. B. Rietstap, *Armorial général*, Bd. II, Gouda 1887, p. 1021.

<sup>20</sup> W. von Imhoff, *Genealogisches Handbuch der z.Z. lebenden rats- und gerichtsfähigen Familien der vormaligen Reichsstadt Nürnberg*, 9. Fortsetzung, Nürnberg 1900, p. 233.



Wir können den Stifter des Bildes genauer bestimmen. Es ist Peter Volckamer, seit 1396 Mitglied des Rats, 1414 Bürgermeister, 1426 Obrister Hauptmann der Stadt Nürnberg. 1415 vertrat er gemeinsam mit Sebald Pfinzing seine Stadt auf dem Konstanzer Konzil, und seit dieser Zeit, besonders aber in den Jahren seit 1426, hat ihn der spätere Kaiser Sigismund zu vielfältigen diplomatischen Missionen gebraucht. Als Sigismund im Herbst 1431 zur Kaiserkrönung nach Italien zog, begleitete ihn Volckamer von Augsburg bis Feldkirch und wurde mit dem Auftrag entlassen, während des Königs Abwesenheit für den von Sigismund in den Hussitenkriegen verfolgten Plan einer Einigung der Städte weiter tätig zu sein. Am 16. Juni 1432 schloss Nürnberg mit den Städten Weissenburg und Windsheim ein Bündnis, „um sich beim Reich zu erhalten“. Kurz danach wurde Peter Volckamer nach Italien geschickt „um dem König über seine bisherigen Verhandlungen mit den Städten zu berichten und das Dreistädtebündnis genehmigen zu lassen“.<sup>21</sup> „Er traf den König in Siena damit beschäftigt, Vorbereitungen für eine Überwinterung zu treffen. Hier in Siena erteilte den im Dienste für das Reich bewährten Nürnberger Diplomaten am 5. September 1432 der Tod“. In einer handschriftlichen Chronik der Familie Volckamer aus dem 16. Jahrhundert, die das Germanische Nationalmuseum aufbewahrt, findet sich eine zusätzliche Information. In lakonischer Kürze ist Peters Leben verzeichnet: *Er kahn zu Nürnberg im Raht, anno 1391* (von späterer Hand berichtet: 1396) *und zog anno 1415 auff das Concilium gen Costnitz und endlich 1432 uff Königs Sigismundi Crönung in Italien, starb zu Senis und ward dasebst im Thumb begraben.*<sup>22</sup>

Unser Bild kann ein Motivbild sein, das der Diplomat in Siena vor seinem Tod in Auftrag gegeben hat. Dann ist es zwischen Juli 1432 (vermutliche Ankunft in Siena) und dem 5. September des gleichen Jahres gemalt. Es kann andererseits als Epitaphbild gemalt sein, und hierfür spricht zweierlei: vor allem die auffällige Anbringung von zwei Volckamerwappen (es kann sich nicht um ein Allianzwappen handeln, denn Peter Volckamers Mutter war eine Nützel, seine Frau eine Haller). Wahrscheinlich ist, dass ein zur Beerdigung nach Siena geeilter Sohn — wenn er nicht gar schon den etwa sechzigjährigen Vater auf seiner Reise begleitet hatte — das Bild malen liess. Ein weiteres Indiz zugunsten dieser Annahme ist die schon Graziani aufgefallene Porträtähnlichkeit zwischen dem anbetenden Patrizier und seinem Schutzpatron Sebaldus, die fast aussehen wie Vater und Sohn (vgl. Abb. 2 und 4). Einen Sohn Sebald hat Peter Volckamer nicht gehabt. Es liegt nahe, an den Sohn Berthold zu denken, der später die gleichen Ämter bekleidet hat wie sein Vater.<sup>23</sup>

Wir können die Entstehungszeit des Gemäldes des Maestro dell'Osservanza aber auch nach unten eingrenzen. Am 6. November 1433 hat Kaiser Sigismund der Familie seines Ratgebers eine Wappenmehrung verliehen: die Volckamer erhalten die Erlaubnis zum Führen

<sup>21</sup> Dies und das folgende nach *H. Müller*, Die Reichspolitik Nürnbergs im Zeitalter der luxemburgischen Herrscher 1346-1437, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 58, 1971, p. 1-101 (p. 89); dort auch die Hinweise auf die einschlägigen Quellen, insbesondere die Deutschen Reichstagsakten.

<sup>22</sup> Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Ms. 139 789 (= Bg 9158 b, 8<sup>o</sup>), p. 49. In einer „Nürnberger Chronik aus Kaiser Siegmunds Zeit bis 1434 mit Fortsetzungen bis 1441“, abgedruckt in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, hrsg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. I, Leipzig 1862, p. 385, heisst es: *Item in demselben jar (1432) da rait der Peter Volkhaymer zu dem kunig gen der Hohen Syn und beleib da innen und starb am Freitag vor unser frauen tag, als sy geporen ward, und zu derselben zeit ward Heincz Fuchs da innen derschossen, und ligen bede bey einander begraben zu der Hohen Syn zu unser frauen in dem thum.* — Über die Grabstätte des Peter Volckamer im Sieneser Dom konnte ich nichts in Erfahrung bringen (ein *barone Ladislao* aus dem Gefolge des Kaisers, der 1433 in Siena starb, erhielt einen Grabstein im Dom von der Hand des Domenico di Niccolò; *V. Lusini*, *Il Duomo di Siena*, Bd. II, Siena 1939, p. 26).

<sup>23</sup> Zur Genealogie der Volckamer siehe vor allem *Joh. Gottfried Biedermann*, *Geschlechtsregister des Hochadligen Patriciats zu Nürnberg, Bayreuth 1748*, Taf. 531 B, sowie die handschriftlichen Quellen aus der Sammlung Guido von Volckamer im Germanischen Nationalmuseum. Ich danke den Kollegen *Peter Strieder*, *Leonie von Wilckens* und *Günter Bräutigam* herzlich für ihre liebenswürdige Hilfe.



einer goldenen Krone auf dem Stechhelm.<sup>24</sup> Da die beiden Wappen, die sich am unteren Rand des Bildes befinden („lo squillare altero dei due stemmi“ — Graziani), keine Krone auf dem Helm tragen, muss das Bild vor dem 6. November 1433 gemalt sein. Die von Graziani vorgeschlagene Datierung der Tafel in die Zeit von 1425 bis 1430 lässt sich also nicht halten. Dagegen verdient es festgehalten zu werden, dass wir in diesem Gemälde, das im Jahr nach der Vollendung des Genter Altars gemalt ist, ein Stifterbildnis mit offensichtlich individuellen Zügen besitzen. Es ist in diesem Zusammenhang auch an Pisanellos Bildnis des Kaisers Sigismund zu erinnern, das wahrscheinlich im gleichen Jahr, während des Italienaufenthalts des Kaisers, entstanden ist.<sup>25</sup>

Am 25. März 1425 war nach langwährendem Bemühen von seiten der Stadt Nürnberg endlich die Kanonisation des Stadtpatrons durch Papst Martin V. erfolgt. Sie hatte dem Sebalduskult einen neuen Anstoss gegeben. Unter den zahlreichen Kunstwerken, die damals in die Nürnberger Sebaldkirche gestiftet wurden, ist auch die sogenannte Volckamersche Verkündigung, die sich heute noch dort befindet.

\*

Doch nicht nur die Pilger und die reisenden Diplomaten, auch die Kaufleute aus Nürnberg hatten, wenn sie fern der Heimat ihren Geschäften nachgingen, ihren Stadtpatron gern in erreichbarer Nähe. „Wer Sebald sagte, meinte Nürnberg, nur diese eine Stadt, aber diese ganze Stadt... Er war der Souverän, vor dem sich Nürnbergs Gäste verneigten; er war der Botschafter, wenn Nürnbergs Söhne draussen Beistand brauchten“.<sup>26</sup>

Den deutschen Handelsherren in Venedig, die im Fondaco dei Tedeschi am Rialto zu wohnen verpflichtet waren, hatte die Republik die Kirche S. Bartolomeo al Rialto als Pfarrkirche zugewiesen.<sup>27</sup> So war es naheliegend, dass die Mitglieder der „Nürnberger Tafel“ am Fondaco ihrem Stadtpatron einen Altar in S. Bartolomeo errichteten. Schon 1385 war auf Veranlassung und Kosten des Stadtrats von Nürnberg eine *legend von sant Sebolt* nach Venedig geschickt worden.<sup>28</sup> Seit Anfang des 15. Jahrhunderts werden Nürnberger Bewohner des Fondaco mit dem Taufnamen Sebald erwähnt: 1402 ein Sebald Ellwanger; 1406 ein Sebald Imhoff (*Sebaldus In Curia*) mit seinen Brüdern; 1420 Sebald Halbach (wohl Halbwachsen).<sup>29</sup> Aber erst neun Jahre nach der Heiligsprechung wurde von den Nürnberger Kaufleuten des Fondaco in S. Bartolomeo ein Sebaldusaltar gestiftet. Der Ratsschreiber Müllner berichtet in seinen Annalen<sup>30</sup>: *Die Nürnbergischen Kaufleute, so gen Venedig gehandelt, haben diess Jahr (1434) 20 fl ewiger Zins zu einer Mess auf Skt. Sebalds Altar in Skt. Bartholmess Kirche zu Venedig gestiftet. Heinrich Rummel, Kunz Imhoff, Erckenbrecht Koler und Fritz Kress sein die ersten Verwalter gewesen und haben die Hauptsumme in die Losungstube zu Nürnberg gelegt. A. 1436 seyn noch 4 fl und A. 1437 noch 2 fl, desgleichen A. 1476 18 fl dazu gestiftet worden, ist also*

<sup>24</sup> W. von Imhoff (s. Anm. 20) p. 234. Eine alte Kopie des in Basel ausgefertigten Wappenbriefes befindet sich in der Sammlung Volckamer des Germanischen Museums.

<sup>25</sup> B. Degenhart, Das Wiener Bildnis Kaiser Sigismunds, ein Werk Pisanellos, in: Jb. Wien N.F. 13, 1944, pp. 359-376. — Harald Keller macht mich darauf aufmerksam, dass die Porträtdarstellung eines Stifters in gleicher Grösse neben der Muttergottes in so früher Zeit zu den Seltenheiten gehört.

<sup>26</sup> A. Borst (s. Anm. 6) p. 172 f.

<sup>27</sup> H. M. v. Erffa, Die Deutschen in Venedig und ihre Kirche San Bartolomeo, in: Der Diplomat Hans von Herwarth. Eine Festschrift, Ingolstadt 1974, pp. 73-93.

<sup>28</sup> Borst p. 70: Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 54, Nr. 177, f. 144 v.

<sup>29</sup> H. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen, Stuttgart 1887, Bd. I, p. 141 f., Dok. 292; Bd. II, p. 75 f.

<sup>30</sup> Johannes Müllner, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623 (= Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg Bd. VIII); bisher erschienen: Teil I, Von den Anfängen bis 1350, ed. G. Hirschmann, Nürnberg 1972.



in *Allem 44 fl.*<sup>31</sup> Die Stiftung wurde bis 1465 von Anton Paumgartner verwaltet, nach dessen Konkurs übernahmen die Imhoff die Verwaltung. Die Renten der Stiftung dienten zur Besoldung eines Kaplans, den die Nürnberger Kaufleute unterhielten, sowie zur Deckung der Kosten für die feierliche Begehung des Sebaldusfestes (19. August). Der Kaplan war in der Regel ein Deutscher; von 1483 bis 1514 war es *pre Luchs*.<sup>32</sup> Im Nürnberger Kreisarchiv liegt eine Urkunde, die besagt, dass diese *zwayer pfründen genannt Sanndt Sebaldts in Venedig* 1539 noch bestand.<sup>33</sup>

Mittlerweile hatte der Sebaldskult zu Anfang des 16. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung genommen. Die Gebeine des Heiligen ruhten seit 1397 in einem hausförmigen Reliquien-schrein, und dieser sollte nun nach dem Wunsch der Kirchenpfleger Ruprecht Haller und Paul Volckamer von einem grösseren Gehäuse aus Gelbguss umschlossen werden. Man wandte sich an die beste Giesshütte am Platz und liess von Peter Vischer dem Älteren 1488 einen Entwurf anfertigen. Dieser hat sich erhalten<sup>34</sup>, wengleich die Ausführung erst zwanzig Jahre später, 1508, nach einem anderen Plan begonnen wurde. Am 14. Mai 1507 war offenbar genug Geld gesammelt, um *das Gehäus zu des heiligen Himmelfürsten Sant Seboltens Sarg von Messing machen zu lassen*, denn an diesem Tag schlossen die Nürnberger Ratsherren Anton Tucher d.Ä., Lazarus Holzschuher, Sebald Schreyer und Peter Imhoff ihren Vertrag mit Peter Vischer d.Ä., der sogleich mit der Arbeit anfang. Die östliche Hälfte des Sockels war 1508 fertig, wie die Inschrift *Ein anfang durch mich peter vischer 1508* beweist. Wohl 1509 entstand die Figur des Heiligen mit dem Kirchenmodell in der Linken (Abb. 5).<sup>35</sup>

Zwei von den Vertragspartnern auf der Seite des Patriziats hatten Beziehungen zu Venedig: Peter Imhoff war 1499 einer der beiden *cottimieri* des Fondaco dei Tedeschi — so nannte man damals die Verwalter der unter den deutschen Kaufleuten erhobenen Umlage, des *cottimo*; später hiessen sie Konsuln. Anton Tucher war, wie aus seinem Haushaltsbuch von 1507-1517 hervorgeht, zu dieser Zeit Mitglied einer Bruderschaft in Venedig.<sup>36</sup>

Zur gleichen Zeit, als in Nürnberg die Arbeit am Sebaldusgrab beginnt, wird in Venedig, in der Pfarrkirche S. Bartolomeo, eine neue Orgel eingerichtet. Aus einer viel späteren, aber zuverlässigen Quelle kennt man den Stifter: Alvise Ricci. Er war vom 7. Oktober 1507 bis zu seinem Tode 1509 *vicario* der Kirche; diesen Titel führte der vom Patriarchen von Venedig eingesetzte Erste Geistliche an S. Bartolomeo. Zwei bewegliche Flügel mit Heiligendarstellungen auf der Vorder- und Rückseite sollten das Orgelgehäuse schmücken. Den Auftrag für die Malerei erhielt der junge Sebastiano del Piombo, der sich mit der Ausführung alsbald einen Namen machte. Auf den Aussenseiten der Flügel, also bei geschlossenem Gehäuse sichtbar,

<sup>31</sup> Zitiert nach *G. Frhr. von Kress*, Die Stiftung der Nürnberger Kaufleute für den Skt. Sebaldsaltar in der Skt. Bartholomäuskirche zu Venedig, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 11, 1895, pp. 201-211 (p. 201).

<sup>32</sup> *Kress* p. 204; dort auch die Anstellungsbedingungen für den Kaplan des Sebaldusaltars in S. Bartolomeo.

<sup>33</sup> *Simonsfeld* Bd. II, p. 80; Bd. I, p. 406 f., Dok. 701.

<sup>34</sup> Federzeichnung auf Pergament, 1,75 m hoch. Wien, Akademie der bildenden Künste, Kk. der Bibliothek. *A. Feulner*, Peter Vischers Sebaldusgrab in Nürnberg, München 1924, Abb. 41; *K. Pechstein*, Beiträge zur Gesch. der Vischerhütte in Nürnberg, Diss. Berlin 1962, pp. 49-62. — Vischers Vertragspartner Paul Volckamer ist auch die Stiftung der Passionsreliefs von Veit Stoss und des Volckamerfensters in der Sebalderkirche zu verdanken.

<sup>35</sup> Durch einen Nürnberger, den eben genannten Sebald Schreyer, war der Sebaldskult auch nach Schwäbisch Gmünd übertragen worden: Schreyer war 1505 mit seiner Frau vor der in Nürnberg herrschenden Pest nach Gmünd geflohen und blieb dort bis Februar 1506. Aus Dankbarkeit stiftete er für die Schreyerkapelle im Heiligkreuzmünster einen Sebaldusaltar, der noch dort erhalten ist. Der Altar ist ein Werk Nürnberger Künstler: im Mittelschrein steht der Heilige in Pilgertracht mit dem Kirchenmodell, rechts und links von ihm das Stifterpaar; die Flügelgemälde stammen aus der Dürerwerkstatt. 1508 ist der Altar nach Gmünd geliefert worden, also gleichzeitig mit dem Beginn der Arbeiten am Sebaldusgrab. Vorher schon, 1507, war in derselben Kirche ein Glasfenster aus der Werkstatt Dürers mit dem Bild des hl. Sebald eingesetzt worden, auch dieses eine Stiftung Sebald Schreyers. *O. Schmitt*, Das Heiligkreuzmünster in Schwäbisch Gmünd, Stuttgart 1951, pp. 24, 36-38; Taf. 77-82.

<sup>36</sup> *Simonsfeld* Bd. II, p. 80, Anm. 3; p. 78, Anm. 22.





5 Peter Vischer der Ältere, Hl. Sebald vom Sebaldusgrab in Nürnberg, 1509.



6 Sebastiano del Piombo, Hl. Sinibaldus, um 1508. Venedig, S. Bartolomeo.

stehen die hl. Bartholomäus und Sebastian unter einem grossen Triumphbogen.<sup>37</sup> Das sind der Kirchenpatron und der Schutzheilige der Schützenbruderschaft, die hier ihr Oratorium hatte. Wurden die Orgelflügel aufgeklappt, so zeigten sich in Rundbogennischen links der hl. Ludwig von Toulouse, rechts der hl. Sinibaldus (Abb. 6).<sup>38</sup> Lässt sich der erstere leicht als Namenspatron des Orgelstifters erklären<sup>39</sup>, so deutet die Anwesenheit des anderen Heiligen auf den soeben erwähnten Sebaldusaltar der Nürnberger Kaufleute.

<sup>37</sup> Dieser Bogen ist erst bei der jüngsten Restaurierung 1941 zum Vorschein gekommen und wiederhergestellt worden. Den älteren Zustand zeigen noch die Abb. 4-7 bei *L. Dussler*, Sebastiano del Piombo, Basel 1942. *R. Pallucchini*, Sebastian Viniziano, Mailand 1944, gibt den heutigen Zustand.

<sup>38</sup> Heute sind die Tafeln einzeln in der Kirche aufgehängt.

<sup>39</sup> Alvisè ist die venezianische Form von Aloysius = Luigi.





7 Ausschnitt aus Abbildung 6.

Unser Heiliger ist hier, wohl weil er nicht jedem Kirchenbesucher sogleich erkennbar sein dürfte, mit einem grossen Namensschild versehen, das vorn rechts am Nischenrand aufrechtesteht; bei den drei anderen Heiligen schien ein solches Schild wohl entbehrlich.

Sinibaldus ist ein rüstiger Mann mit langem Bart, in kurzer Reisetraacht, mit Pilgerstab und Tasche; die Rechte greift in den Rosenkranz, den er um den Hals gehängt trägt. Den Schlapphut mit den Pilgerzeichen (Abb. 7) kennen wir bereits von anderen Bildern des Heiligen. Was fehlt, ist das Kirchenmodell. Statt dessen ist ein anderer Hinweis auf die Heimat des Heiligen gegeben: der Maler hat auf das Blatt, das die Namensinschrift trägt (Abb. 8), eine zusammengedrängte Gruppe von Bauwerken vergleichsweise nordischer Prägung gemalt, so dass man versucht ist, in dieser ungewöhnlichen Zutat eine Art Stadtmodell von Nürnberg zu sehen. Vielleicht gelingt es eines Tages, Sebastianos Vorbild für dieses Detail zu ermitteln.

Die Nachricht von der Stiftung der Orgel durch Alvise Ricci stammt erst aus dem 18. Jahrhundert. Es wäre theoretisch durchaus möglich, dass sie verstümmelt auf uns gekommen ist und dass sich die Nürnberger Kaufleute an der Stiftung, soweit sie ihren Stadtpatron betraf, beteiligt haben. Sieht man sich um, wer in den Jahren um 1507 im Fondaco besonderen Anlass





8 Ausschnitt aus Abbildung 6.

zu einer solchen Stiftung gehabt hätte, so heben sich unter den Nürnberger Kaufleuten drei mit Taufnamen Sebald heraus: 1506 ist Sebald Kneissel Konsul der deutschen Kaufmannschaft, 1508-1512 hat Sebald Grundlach dies Amt inne. Ausserdem aber finden wir in der 1508 aufgestellten Liste der ersten Mieter im neu eröffneten Fondaco — er war nach dem Brand von 1505 von Grund auf neu errichtet worden — den Namen „Sinibaldo Rizo“, den Simonsfeld versuchsweise mit dem in Anton Tuchers Haushaltsbuch erwähnten Sebald Reich gleichsetzt.<sup>40</sup> Ohne genauere Nachforschungen möchte ich aber nicht wagen, aus der Lautverwandtschaft der Namen Ricco (Ricci) und Rizzo weitere Schlüsse zu ziehen. Dass Sebastiano del Piombos Heiliger Sinibaldus eine Stiftung Nürnberger Kaufleute war, muss bis auf weiteres Hypothese bleiben.

<sup>40</sup> *Simonsfeld* Bd. I, p. 364, Dok. 658. In einer zweiten Fassung der Liste lautet der Name *Sinisbaldo Rizzo*. Zur Gleichsetzung mit Sebald Reich: *ebenda* Bd. II, p. 193.



## RIASSUNTO

In una tavola della Pietà del senese Maestro dell'Osservanza appare sul fondo il patrono della città di Norimberga, San Sinibaldo, come accompagnatore e intercessore del donatore. L'autore è riuscito ad identificare lo stemma che appare due volte nella parte inferiore del quadro in quello della famiglia Volckamer di Norimberga, scoprendo così il nome del donatore. Si tratta del Consigliere Peter Volckamer, nato nel 1375 circa, discendente da nobile famiglia ben nota a Norimberga. Come diplomatico si trovava, nel 1432, al seguito del re Sigismondo nel viaggio di questi a Roma per l'incoronazione. Morì a Siena nello stesso anno, il 5 di settembre, e fu sepolto nel Duomo di Siena: la tavola faceva probabilmente parte di un suo epitafio. Il cimiero dell'elmo dello stemma prova che la tavola non può essere stata dipinta dopo il 6 Novembre 1433, poiché in quel giorno l'imperatore consentì alla famiglia Volckamer di aggiungervi una corona dorata. Il ritratto realistico del donatore, inginocchiato, nelle stesse dimensioni, davanti alla Madonna, è con il ritratto di re Sigismondo a Vienna del Pisanello, uno dei primissimi esempi di ritrattistica italiana del Quattrocento.

San Sinibaldo è raffigurato assai raramente nella pittura italiana. L'autore conosce soltanto un secondo esempio: quello dipinto da Sebastiano del Piombo intorno al 1508 sullo sportello dell'organo della chiesa di S. Bartolomeo al Rialto a Venezia. Anche in questo caso c'è una relazione diretta con Norimberga. S. Bartolomeo era la parrocchia del vicino Fondaco dei Tedeschi: il ramo norimberghese fece erigere un altare nella chiesa di S. Bartolomeo a San Sinibaldo subito dopo la sua canonizzazione nel 1425. Negli anni intorno al 1508 si ebbe nella Franconia un forte risveglio del culto di San Sinibaldo. Non è perciò da escludere che lo sportello d'organo di Sebastiano del Piombo fosse una donazione dei commercianti tedeschi, gli stessi per i quali Dürer dipingeva nello stesso periodo e per la stessa chiesa il suo „Rosenkranzfest“.

Bildnachweis:

*Barsotti, Florenz: Abb. 1-4. - Staatl. Bildstelle, Berlin: Abb. 5. - Fiorentini: Abb. 6, 7. - Dr. Jürgen Julier, Venedig: Abb. 8.*